

Die neue Centesimi-Kanone



Von Krupp auf Grund genauer Kenntnis des italienischen National-Charakters konstruiert.

In der „Chemnitzer Volksstimme“ finden wir folgenden hübschen Scherz: Wir wir aus sicherer Quelle erfahren, ist von der Firma Krupp ein neues, ganz eigenartiges Geschütz gegen die italienische Armee konstruiert worden. Außerlich gleicht es durchaus den bisher gebräuchlichen Schrapnellgranaten. Aber bei der Explosion der äußeren Hülle streut es anstatt der bekannten runden Bleitugeln Kupfermünzen zu 5 und 10 Centesimi auf. Wer jemals in Venedig oder Neapel

sich das Vergnügen gemacht hat, vom Hotelfenster aus ein paar Kupfermünzen auf die Straße zu werfen, wird die schauerliche Wirkung dieser Geschosse wohl bemessen können. Der beschossene Truppenteil liegt im Nu auf der Erde, eine wüste Schlägerei bricht aus. Dolchmesser blitzen, und binnen wenigen Minuten hat sich die italienische Armee selbst zerstört. Etwaige Reste werden gefangen genommen. Für den Erfolg bürgt der Erfinder.

Ein Brief ins Feld.

Als leuchtendes Beispiel der Selbstlosigkeit und opferfreudigen Vaterlandsliebe, den die wackeren deutschen Frauen während dieses Krieges an den Tag legen, mag nachstehender Brief gelten:

Mein lieber Mann!
Ja, Mädchen, von jetzt an muß ich schon Mann zu Dir sagen. Es kommt mir zu langsam vor, Dich, mit dem Eisen Kreuz geschmückt und von dem hohen Vorgeföhren, der ja ein riesig netter Mensch sein muß, eigenbändig als Held besetzt wurde, „Männchen“ zu nennen. Hübschen, wenn Du wieder gesund und glücklich zu Hause bist, und wir ganz unter uns sind. Also, liebes Mädchen, zunächst herzlichsten Dank für Deinen lieben Brief, dem man, so lau-

che Courage überhaupt nicht zugeht. Unter uns gefogt, auch Dir nicht, liebes Mädchen, denn zu Hause bist Du mir sehr oft gar nicht wie ein Held vorgekommen.

Doch das nur nebenbei. Sehr betrübt hat es mich, daß Du Dir darüber Sorge machst, ob es uns auch gut geht. Warum sollte es nicht, und wenn wirklich einmal nicht, es wäre doch furchtbar dumm, das auch zu verraten und auch noch Sorge zu machen, wo ihr schon so viel zu tun habt. Aber, liebes Mädchen, Du kannst Dich darauf verlassen, es geht uns wirklich gut. Willst du mir munter wie ein Fisch im Wasser, und meine regelmäßigen Kopfschmerzen, auf verdammt französisch Migräne genannt, sind wie weggeblasen. Ob uns auch das A-Brot bekommt und wir nicht etwa Magenbrühen davon bekommen? Du lieber Mensch, darum sorgst Du Dich in Deiner anstrengenden Tätigkeit? Die Tränen sind mir auf Deinen Brief getollert, wie ich das las! Ach, ihr herrlichen Männer! Und warum sollte es uns nicht bekommen? Im ganzen Gegenteil. Es ist famos, und man weiß jetzt erst, wie wirkliches Brot schmecken muß. Und etwa Magenbrühen? Aber keine Spur. So was Verdauliches kannst Du Dir gar nicht vorstellen. Auch Willst du verspricht seine Stellen ohne jede Beschwerden, bid mit Butter betrachten. Und auch ob wir mit den Brotkrumen reichen, macht Dir Sorge? Ich hätte Dir gar nichts von dieser wunderbaren Einrichtung schreiben sollen, denn wozu? Ihr habt bei draußen an Besseres zu denken. Aber da Du nun einmal darum bangst, gebe ich Dir mein heiliges Ehrenwort darauf, daß wir langen. Mehr sogar noch, das heißt, ihr könntet halt mehr weniger bekommen, es lange doch. Denn die Nation ist reichlich bemessen, und Willst du keine Portion noch lange nicht ab. Daß fünfzig bis hundert Kinder nur die halbe Karte bekommen sollen, will ich Dir lieber erst gar nicht mitteilen. Denn erstens langte auch das noch und zweitens ist ja unser Willst du kein kleineres Kind mehr. Du kannst ganz beruhigt sein, es ist hier alles prächtig geordnet und klappt wie ein Uhrwerk und wenn man irgendwas nicht weiß, dann ist immer gleich ein Verein oder eine Besatzung da, wo man ohne Kosten Anträge hören und sich über alles besprechen lassen kann. Du kannst Dir gar nicht vorstellen, wie viel ich hier beliebt wird und wieviel Mühe sich Tausende von Frauen geben, den anderen alles beizubringen, was sie noch nicht wissen, um glücklich zu sein.



„Was willst du denn zum Geburtstag, Papi?“
„Ein Brotmarkenalbum, lieber Papa!“
ber und sorgfältig er geschrieben war, den Schillingen gar nicht anfang. Haben Dir denn auch die Finger nicht gar zu sehr geforen, als Du so lange schreibst? Ich hätte Dich doch gebeten, gar nicht so viel zu schreiben, bloß kurz und gut und Dich lieber tüchtig auszuruhen. Ich weiß doch, wie Dir Dein Nachmittagsschläfchen fehlt und das läßt sich doch bei Eurer herrlichen Arbeit gewiß nur sehr unregelmäßig einhalten. Aber wenn es sich irgend machen läßt, liebes Mädchen, dann schloß, nach dem Schlaf bist Du immer viel munterer und kannst gewiß auch noch mehr leisten; wenn das überhaupt, nach dem, was man von Euren Taten hört, möglich ist. Ach, ihr herrlichen Männer, wenn ich das immer so lese, jetzt wissen wir erst, was wir an Euch haben. Darin sind wir Frauen alle einig, und wie manchem hätte ich fol-

Vom türkischen Kriegeschauplatz.



Vergewaltigter Transport in der Wüste auf Samaten.

Sogar neu kochen kann man lernen, und wer keine Kochkiste hat oder taufen will, der kann sich selbst eine machen. Ja, ihr da draußen habt gar keine Ahnung, wie gut es uns hier zu Hause geht, wenn nur das hübsche Gesicht nicht wäre. Aber auch das hat seine Sonnenzeiten, denn, wie gesagt, jetzt lernt man erst kennen, was man an seinem lieben Männchen hat, mit dem man in Friedenszeiten so oft ohne jeden Grund mault. Na, es soll gewiß nicht wieder vorkommen.

Neulich haben wir Deinen Geburtstag gefeiert, liebes Mädchen. Ich habe die ganze Nacht noch geirrt in der Erinnerung, da stand auf unserem großen runden Sofa dein Bild und ich hatte es betrübt und Willst du hatte zu jeder Seite eine kleine Fahne in einem Blumentopf gestellt. Tante Olga und Fräulein Linchen waren gekommen und hatten für Dich Überraschungen mitgebracht, die jetzt zu Dir unterwegs sind, und die Du hoffentlich sicher bekommst. Was es ist, schreibe ich nicht, weil es doch Überraschungen sein sollen. Und ich hatte nur einen kleinen Kalbsbraten gemacht, der famos schmeckt, und wovon wir noch immer kalten Aufschnitt haben. Und dunkles Bier tranken wir dazu, weil das Dir doch immer so gut schmeckt. Und dann dachten wir immer nur an Dich und sprachen immer nur von Dir. Willst du sagte sogar, wie immer, ein kleines Gedichtchen von mir verfasst auf, und es war plötzlich, als ob Du bei uns wärst und als ob Dein Bild alles sehen und hören könnte, und zu uns sagte: Na, es freut mich, Kinder, daß es euch so gut mit ihr mich so lieb habt, verlaßt euch drauf,

Soldatenleben in Feindesland.

Und wer den Tod in heiligem Kampfe fand! Ruht auch in fremder Erde im Vaterland.

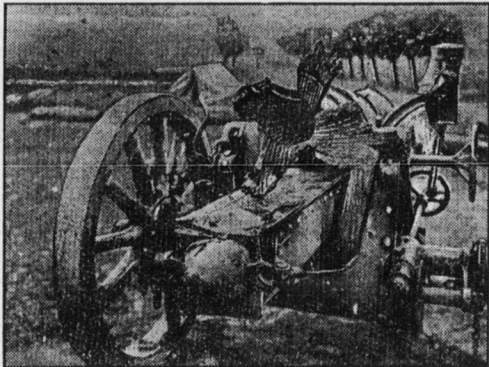
Das folgende Bild eines deutschen Soldatenfriedhofes in Nordfrankreich kann man an vielen, vielen Orten aufnehmen, in Flandern und in Polen, in den Karpatenländern und am Jönzo. Es ist immer das gleiche Bild und es kehrt wieder mit den Zeichen treuen Gehobens der Kameraden, mit seinem Blumenkranz und Kreuzreihen, es kehrt nur allzu oft wieder. Und dann die Einzelgräber im Felde, dort wo ein Posten abge-



Deutscher Soldatenfriedhof in Nordfrankreich.

schossen und sofort begraben wurde, wo ein im wilden Waldgefecht Gefallener erst später gefunden wurde, wo eine aus Millionen verirrten Kugeln doch noch ein Opfer gefordert hatte.

Ueber diese Gräber schreibt der sozialdemokratische Schriftsteller Anton Jendrich (Verfasser der ruhmreichen



Ein interessantes Reutestück: Russisches Geschütz, in das eine österreichische Granate eingeschlagen ist. Die Kanone wurde den Russen bei den Kämpfen um Lemberg abgenommen.



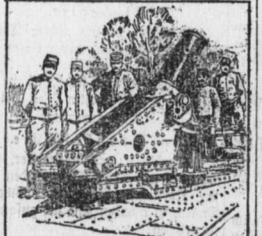
Ein Landungsversuch der Engländer und Franzosen im Namen von Dulaire auf der Halbinsel Gallipoli wird durch die reich zusammengelegenen türkischen Truppen unter blutigen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

ich komme heil und gesund wieder. Und Willst du wollte genau wissen, wo Du denn das Eisen Kreuz trägt, damit man es auch recht deutlich sieht. Na, glücklicherweise ist es ja ein Brustbild, da konnte ich ihm die Stelle genau zeigen. Und dann meinten wir alle vor Freude. Und Du, Du lachtest dazu.

Es war wirklich schön, und damit will ich für heute schließen, in der Hoffnung, recht bald ein paar Zeilen, aber nur ein paar, denn Du sollst Dich nicht überanstrengen, von Dir zu erhalten. Und sende viele, viele Küsse, denen sich Willst du, der von Tag zu Tag artiger wird, sich anschließt und zum lieben Gott bittet, daß er Dir in Not und Gefahr beisteht, und wir nächsten Geburtstags ohne Dein bloßes Bild feiern können. In ewiger Liebe und Treue
Dein folges und mutiges Soldatentweib
Maria.

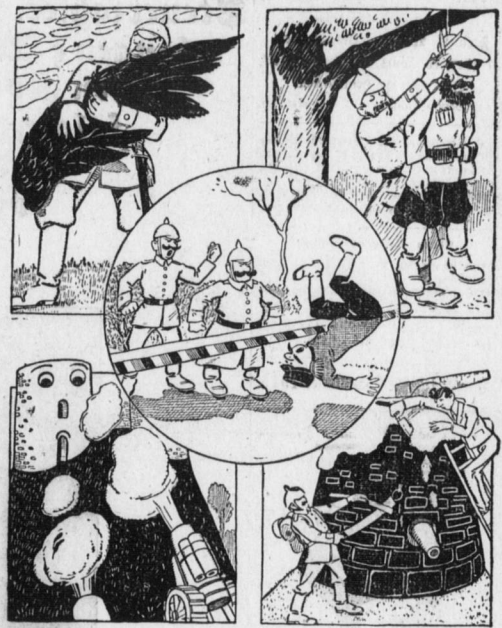
Profchüre „Der Krieg und die Sozialdemokratie“ folgendes in der Front. Fig.: Der Schlusssatz enthält eine Anspielung auf die Unstimmigkeiten, welche von dem kleinen radikalen Flügel der Sozialdemokratie veranlaßt worden sind. — Aber da, was war das? Etwas wie ein weißes Blüten! Aber soweit voran ist der standrechtlich Frühlings noch nicht. Was war es nur? Da leuchtet aus dem dunkelgrünen Gebüsch ein weißes Kreuz heraus. Ein Soldatengrab. Das erste, das ich sehe. Ein Helm ziert den Hügel. Dann wieder eins. Wir fahren aus dem Wald heraus und rechts und links vom Wege huschen weiße Kreuze vorüber. Wir fahren langsamer, um die Inschriften lesen zu können. Meistens fehlen die Namen. Und trotz dem sind die Gräber von weißen Holzhäglein eingefast und Maßstäben zitiert auf den Hügel, über denen noch kein Gras gewachsen ist. Fromme Soldatenhände haben sie gepflanzt. Und immer wieder, da und dort, blüht eine helle Grabstätte auf.

Die ersten Soldatengräber sind ein Anblick, den man nie wieder vergißt. Ich habe keinen Sinn für Gräberaltus. Mir steht zu viel Prunt und Verlogenheit auf den Friedhöfen und zu viel überdenklicher Unglaube. Für das Verbrennen habe ich auch nichts übrig. Der geordnete geschäftsmäßige Großbetrieb des Sterbens und Begrabenwerdens hat in großen Städten aus der Weibe des Todes eine schauerliche Alltäglichkeit gemacht. Da ist doch das Soldatenleben anders.



Der neue französische 220-Millimeter.

Kriegs-Vorleben.



Oben links: Umschlammung des rechten Flügels. Oben rechts: Ein feindlicher Speerführer wurde abgeschliffen. Mittelbild: Der Feind wurde über die Ötzege geworfen. Unten links: Die Stellung ist entsetzt. Unten rechts: Die Stellungswerte werden rauiert.

„Rein schöner Tod als vor dem Feind auf weitem Feld auf grüner Heide.“ Und dann ein hübsches, kühles Grab am Weg, im Wald oder zwischen den Wiesen. Und auf dem Kreuz steht: „Hier ruht ein tapferer deutscher Soldat“, und was nicht darauf steht, aber in dem Herzen brennt, heißt: „der auch für dich gestorben ist, damit du zu Hause in Ruhe mit den Deinen weiterleben und weiter schaffen kannst.“

Neue Besichtigung. „Wie heißt die Bezeichnung auf Englisch?“ „U.“

Befolgter Ratsschlag. „Sie haben mir doch immer erzählt, Sie seien durch und durch trant und nun wollen Sie freiwillig als Flieger aufreten?“ „Eben darum! Mir hat der Arzt Höhenluft verordnet.“



Geranien oder Kartoffeln? Das ist hier die Frage.

Wir Menschen sind bedenkliche Kreaturen. Aber das Entschuldigste an uns ist die Raschheit, mit der wir uns an alles gewöhnen als an Selbstverständliches und Wirkungsloses, an Gift und Krankheit, aber auch an Glück und an den Opfertod anderer für uns. Nun geht seit langen Monaten ein großes Sterben über die Welt für unser und unserer Kinder Leben. — Hier oder liegen längs der Straße am Platz, wo sie gefallen sind, Arbeiter und Bürgeröhne, Freunde und Feinde. Und während im kühlen Schoß der Erde die Menschenhüllen der entschlafenen Seelen sich wieder auflösen, mit der großen Mutter wieder eins werden, um als Gras und Blumen, als Bäume und Früchte wiederzukehren ins Licht, und während viele Tausende, schon reif zur Saat, draußen kämpfend dem gleichen Grab entgegen gehen, können es manche zu Hause nicht mehr erwarten, bis die schwere Wunde des Parteifahres im Volk wieder klafft als ein neuer tiefer Riß. Was muß Deutschland denn noch erleben, um zu sich zu kommen und der Welt zu zeigen, was ein Volk ist?

— Der Kapellmeister des k. u. l. Infanterieregiments Markgraf von Baden, Alexander Szegö, hat einen Kundigungsmarsch für ein sinfonisches Orchester komponiert, der die Kundigung der österreichisch-ungarischen Armee vor Kaiser Wilhelm zum Ausdruck bringen soll. Der Komiker hat den Marsch angenommen und dem Komponisten seinen Dank aussprechen lassen.

Bei der Musterung. Stabsarzt: „Wie? Kurzfristig sind Sie? Das macht nichts. Da gehen Sie nur recht, recht nah an den Feind heran!“



Der Zar: Ich sehe einige Abgeordnete, die der Dumataunung nicht werden bedürftigen können!